

Register in Büchern: Erfahrungen und Erwartungen in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)

Dieter Schmidmaier

Vorbemerkung: Die Redaktion von *The Indexer* hat mir von 1964-1968 ihre Zeitschrift kostenfrei zugesandt, weil ein Bezug in der DDR aus finanziellen Gründen nicht möglich war. Die Lektüre der Beiträge war ein wichtiger Ausgangspunkt für meine Beschäftigung mit der Registerarbeit. Mein bevorzugt zitierter Beitrag wurde *Book indexing in Great Britain: a brief history* von G.N. Knight (1968, 1, S. 14-18). Die folgende Reminiszenz ist auch ein Dank für die Hilfe von vor fast einem halben Jahrhundert.

Die DDR war ein Ergebnis des Zweiten Weltkrieges. Sie existierte vom 7. Oktober 1949 bis zum 2. Oktober 1990. 16 Jahre nach ihrem Ende soll der Stellenwert der Registerarbeit in und mit Büchern beschrieben werden. Dies ist nur mit einer kurzen Information über die gesellschaftlichen Grundlagen der DDR möglich.

I. Die gesellschaftlichen Grundlagen der DDR

Das Potsdamer Abkommen teilte Deutschland in vier Besatzungszonen und die Vierzonenstadt Berlin. In den folgenden Jahren entwickelten sich zwei Staaten – im Westen entstand die in die NATO eingebundene kapitalistische Bundesrepublik, im Osten die in den Warschauer Pakt und den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) eingebundene sozialistische DDR. Berlin wurde zum Zankapfel zwischen den vier Mächten. Am 13. August 1961 wurde auf Befehl der Regierung der DDR eine Mauer zwischen der DDR und der Bundesrepublik errichtet. Am 9. November 1989 versagten die Bürger der DDR ihrem Staat die Gefolgschaft, die Mauer wurde geöffnet. Am 3. Oktober 1990 erfolgte die Wiedervereinigung Deutschlands.

In der DDR diente die Literatur der Befriedigung der politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Bedürfnisse einer sozialistischen Gesellschaft. Sie sollte ganz bestimmte Denk- und Verhaltensweisen fördern und zur Erhöhung des Bildungsniveaus beitragen.

Die Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken hatten im Vergleich zu den entsprechenden Einrichtungen in anderen sozialistischen Ländern einen hohen Standard. Davon zeugen u.a. die vielen Auszeichnungen von DDR-Büchern auf internationalen Messen, die Pflege der Buchkunst in einer Vereinigung der Bücherfreunde (Pirckheimer-Gesellschaft) sowie der hohe Grad der Aus- und Fortbildung im buch- und Bibliothekswesen. Um internationale Anerkennung kämpfend, hat sich die politische Führung der DDR sehr um die nationale Umsetzung von Ideen und Beschlüssen internationaler Organisationen bemüht, z.B. der UNESCO zur Entwicklung des Buch- und Bibliothekwesens (Haid, 1977).

II. Die gesellschaftlichen Grundlagen für die Registerarbeit

In der DDR war für alle Lebensbereiche die marxistische Philosophie die wichtigste Grundlage. Die Werke der Klassiker des Marxismus (Marx, Engel, Lenin) waren die „Bibel“. So war es nur logisch, dass sich auch alle an der Registerarbeit beteiligten Personen der darin enthaltenen Argumentationen bedienten. Ein entsprechendes Zitat aus diesen Werken war, so kurios es auch klingen mag, eine wichtige Voraussetzung für die tägliche Arbeit.

Besonders willkommen war das Marxsche Gesetz der Ökonomie der Zeit. Kernaussage: Die Allseitigkeit der Gesellschaft hängt von der Zeitersparnis ab (Nadolski, 1984, S. 154).

Bezüglich des Umgangs mit wissenschaftlicher Literatur hieß Zeitersparnis zuallererst Verkürzung von Zugriffszeiten und bestmögliche Erschließung des Inhaltes. Von dieser Erkenntnis bis zur Schaffung entsprechender Hilfsmittel, z.B. von Registern, war es nicht weit.

Erstaunlich war, und hier greife ich einer Schlussfolgerung über die Registerarbeit in der DDR vor, dass die von Marx und Engels aufgestellten Gesetze mehr als nur plakativen Charakter

hatten. Der Gedanke der Einbindung der Registerarbeit in die Gesamtheit des wissenschaftlichen Arbeitens (Schmidmaier, 1973), anfangs vordergründig als Alibi verwendet, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein wichtiger Faktor für die Begründung der Anfertigung von Registern:

- Wissenschaftliche Publikationen sind erst dann vollständig und vollwertig, wenn sie durch Register optimal erschlossen worden sind.
- Veröffentlichungen ohne Register oder mit unbrauchbaren Registern verlieren schnell an Wert.
- Bücher mit Registern verkaufen sich besser, in Bibliotheken werden sie öfter benutzt; Bücher ohne Register werden weniger genutzt und deshalb auch weniger zitiert.

Übrigens hielt W.I. Lenin, der sich sehr mit dem Zustand der Bibliotheken und der Literatur beschäftigte, seinerzeit den Verkauf eines Buches auf, weil es mehrere „Schlampigkeiten“ aufwies, vor allem, weil es kein Register enthielt. (Nadolski, Miltschin, 1979, S. 176). Mir ist kein weiterer Staatsmann bekannt, der aus diesen Gründen ein Buch zurückgewiesen hat. Weitere Argumente für gute Register lieferte die Geschichte der Gelehrsamkeit: Da waren die ersten Register in wissenschaftlichen Werken des 16. Jahrhunderts (Nadolski, 1984, S. 42), die Äußerungen von Georg Christoph Lichtenberg zur Bedeutung von Registern (Kunze, 1992, S. 13) oder die ersten ausführlichen Bemerkungen über Register in Zedlers Universal-Lexikon: „Eine nützliche und nothwendige Sache ist auch, daß gedruckten Büchern ein oder mehr Register beygefügt, darinne der Inhalt derselben, und wo ein jedes zu finden, verzeichnet werde. Ein solch Register wohl zu machen, wird unter den Gelehrten vor eine der schwersten Arbeit gehalten.“ (Zedler, 1741, Sp. 1866).

Es war aber durchaus auch üblich, die Forschungsergebnisse aus westlichen Ländern zu zitieren und zu verwerten. Man musste es nur tun (Kunze, 1964, Schmidmaier, 1973).

II. Die Arbeiten des Buch- und Bibliothekswissenschaftlers Horst Kunze

Die erste, zugleich wegweisende Arbeit des Buch- und Bibliothekswissenschaftlers Horst Kunze, später langjähriger Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin, Direktor des Instituts für Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin und Professor für Bibliothekswissenschaft, erschien 1949 als Beitrag in einer Festschrift (Kunze, 1949). Sein Credo: „Es versteht sich von selbst, dass das Registermachen eine rein praktische Angelegenheit ist, die der Theorie nur im Grundsätzlichen bedarf. Die geschichtliche Entwicklung des Registers in Deutschland mit dem offensichtlichen Verfall seiner Wertschätzung in neuester Zeit beweist, dass theoretische Erörterungen auf diesem Gebiete bei uns noch vonnöten sind.“ (Kunze, 1949, S. 34) Für Kunze waren Register ein immanenter Bestandteil von „Lesehilfen“ (Kunze, 1974b). Er hat als einer der wenigen Wissenschaftler in seinen Publikationen Register in Büchern angemahnt.

Kunze schrieb 15 Jahre später das wichtigste Buch zur Registerarbeit in der DDR, das vier Auflagen erlebte (Kunze, 1964, Kunze, 1966, Kunze, 1968, Kunze 1992). Er befasste sich darin mit dem Register als Beitrag zur Rationalisierung der wissenschaftlichen Arbeit, mit der Notwendigkeit guter Register, mit den wichtigsten Grundsätze der Registerarbeit und mit der Praxis des Registermachens, er äußerte sich zum Thema Register und Typographie, ließ aber auch die maschinelle und rechnergestützte Registerherstellung nicht außer Acht (Kunze, 1992). Das Buch ist inhaltlich, didaktisch und stilistisch vorbildlich. Es hat die in der DDR mit Registern befassten Personen nachhaltig beeinflusst, aber auch international Beachtung gefunden.

Kunze gebührt auch das große Verdienst, die mit dem Buch als Informationsquelle verbundenen Themen breiten Kreisen besser erschlossen zu haben. Dazu gehören u.a. ein in seinen Diktionen sehr klares Essay über das wissenschaftliche Arbeiten (Kunze, 1959), ein exzellentes Kinderlexikon (Kunze, 1983) und die vielen interessanten Arbeiten in Zeitschriften, Sammelbänden und Festschriften (Kunze, 1974a, Kunze 1980, Kunze, 1988).

Kunze sah wie viele seiner Schüler, zu denen auch der Autor dieses Beitrages gehört, die Einbindung der Buch- und Bibliotheksarbeit in den Unterricht an Schulen, in die Vorlesungen an Universitäten und Hochschulen sowie in die Veröffentlichungen zur Methodik und Technik des wissenschaftlichen Arbeitens als unumgänglich für eine gute Allgemeinbildung.

III. Monographien zur Registerarbeit

Das rege Interesse an der Registerarbeit zeigt sich auch in verschiedenen Hand- und Lehrbüchern. Einige Beispiele:

Dieter Nadolski und Arkadi Emanuilowitsch Miltschin schrieben für die Qualifizierung der Lektoren aus den wissenschaftlichen Verlagen ein Handbuch über das Lektorieren und Redigieren von Fachliteratur (Nadolski, Miltschin, 1979), das seinesgleichen in der deutschsprachigen Fachliteratur sucht. Im Abschnitt über die Register beziehen sich die Autoren in erster Linie auf Kunzes Arbeiten.

Dieter Nadolski gab einen von Experten aus mehreren Ländern erarbeiteten Sammelband zur didaktischen Typographie heraus (Nadolski, 1984). Er vereint 38 Beiträge von Autoren aus 11 Ländern, die anlässlich einer internationalen Tagung 1982 gehalten wurden. Den Lesehilfen wird eine große Aufmerksamkeit gewidmet.

Hans Riedel und Margit Wille verfassten Grundsätze und Kriterien zur Erarbeitung von Lexika (Riedel, Wille, 1979). Die Besonderheiten der Registerarbeit bei Nachschlagewerken liegen in der Spezifik dieser Literaturgattung begründet. Eine besondere Rolle spielen bestimmte Gesichtspunkte, die sich aus der Ordnung, aus der Zahl und Breite der aufgenommenen Gebiete, aus der Art der Darbietung und aus dem Umfang ergeben. Diese besondere Hinwendung zur Registerarbeit bei Nachschlagewerken ist nicht hoch genug zu bewerten, wurde sie doch in den Ländern mit einer hoch entwickelten Lexikographie wie USA und Großbritannien vernachlässigt. Nur *The Indexer* hat seit seinem Gründungsjahr 1958 regelmäßig auf diese Problematik hingewiesen.

In der DDR wurden viele Gelegenheiten genutzt, um sich über Lesehilfen und andere Erleichterungen bei der Lektüre von Büchern zu äußern. Ein besonders gelungenes Beispiel ist eine Veröffentlichung, die anlässlich des 40jährigen Bestehens des Verlages der Nation erschien (Schauß, 1988), mit individuellen Gedanken und Sichten zu Inhalt und Form von Büchern (hier auch Kunzes interessante Thesen „Der Leser hat das Wort“).

IV. Die Umsetzung der Theorie in die Praxis der Registerarbeit

Die Frage war nur, wie dieses umfangreiche theoretische Gerüst bei den Autoren, in den Verlagen und in den Bildungsreinrichtungen umgesetzt wurde. Das war wie in vielen anderen Ländern auch ein sehr schwieriger Prozess. Diese damit verbundenen Mühen wurden in der Fachliteratur offen angesprochen:

Das mangelhafte Bewusstsein und der fehlende Sinn für „gute“ Bücher. Einer Umfrage zufolge hielten weit über 90% der Leser das Register für einen notwendigen Bestandteil des Buches (Nadolski, Miltschin, 1979). Das klingt sehr gut, aber wer sollte die Register machen? Seitens der Autoren und der Lektoren wurde die Bedeutung des Registers häufig unterschätzt, Autoren haben von sich aus in der Regel keine Register angefertigt (Nadolski, Miltschin, 1979, S. 176). In einer Untersuchung wurde 1988 u.a. festgestellt, dass nur 66% der Bücher mit Registern ausgestattet sind und dass sich typographisch gut gelöste Register kaum finden lassen. Diese Aussagen kann ich aus meiner langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit bestätigen. Die besten Register finden sich in der Regel in naturwissenschaftlichen, technischen, medizinischen und buch- und bibliothekswissenschaftlichen Büchern, mangelhafte oder gar keine in ökonomischen und geisteswissenschaftlichen Büchern. Die typgraphische Lösung ist selten gelungen.

Die mangelhafte Aus- und Fortbildung. Die Aus- und Fortbildung der Autoren und Lektoren im Registermachen war unzureichend. Am ehesten bemühte sich das Institut für Verlagswesen und Buchhandel an der Leipziger Universität um fachgerechte Vorlesungen und Seminare.

Verlage haben wohl nur in einem Fall entsprechende Kurse angeboten: Die Vortragsreihe über das Registermachen in Vorbereitung des Registerbandes des umfassendsten in der DDR herausgegebenen Nachschlagewerks *Meyers Neues Lexikon in 18 Bänden*, die ich 1972 in Leipzig vor Ort im Verlag leitete (Schmidmaier, 1971). Diese Reihe war sogar Anlass zu einer Belegarbeit in einem Weiterbildungslehrgang für Lektoren (Uhlig, 1972).

Die übertriebene Ökonomie bei der Herstellung von Büchern. In der DDR führten ökonomische Probleme und der Mangel an Papier immer wieder dazu, dass neben Schutzumschlägen die Register Opfer einer übertriebenen Sparsamkeit wurden. Sie wurden entweder völlig liquidiert oder nur sehr flüchtig angefertigt (Nadolski, 1984, S. 165). Das Ergebnis war ein Mix aus Büchern mit vorbildlichen, ungenügenden oder fehlenden Registern.

Bei der Internationalen Buchkunstausstellung Leipzig, die letzte fand 1989 statt (Baier, Köhler, 1989, Baier, 1989), und bei der nationalen Auswahl der schönsten Bücher des Jahres wurde auch auf die Güte von Registern geachtet.

V. Was bleibt

Ein abschließendes Urteil über die Register in Büchern kann erst nach einer Durchsicht der Publikationen zur Registerarbeit in der DDR und Stichproben bei den in der DDR publizierten Büchern gefällt werden. Eine Kernaussage ist dennoch schon jetzt möglich: Die in der DDR gesammelten Erfahrungen in Theorie und Praxis der Registerarbeit, und das nicht nur in Büchern (Schmidmaier, 1979), können in anderen Länder mit Erfolg genutzt werden, sei es um vorbildliche Register anzufertigen oder um Fehler zu vermeiden.

Baier, Hans (1989) ed. *Weltgalerie des schönen Buches*. Leipzig: Börsenverein der Deutschen Buchhändler.

Baier, Hans und Köhler, Werner (1989) ed. *Internationale Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1989*. Berlin: Henschelverlag.

Haid, Bruno (1977) ed. *Bücher für alle*. Leipzig: Fachbuchverlag.

Kunze, Horst (1949) Über das Registermachen. *Buch und Papier. Buchkundliche und papiergeschichtliche Arbeiten. Hans Bockwitz zum 65. Geburtstag dargebracht. S. 18-34*. Leipzig: Harrassowitz.

Kunze, Horst (1959) *Wissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.

Kunze, Horst (1964) *Über das Registermachen*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1966) *Über das Registermachen*. 2. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1968) *Über das Registermachen*. 3. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1974a) *Alles für das Buch*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1974b) Lesehilfen einst und jetzt. *Beiträge zur Geschichte des Buches und seiner Funktion in der Gesellschaft. S. 102-110*. Stuttgart: Hierseemann.

Kunze, Horst (1980) *Im Mittelpunkt das Buch*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1983) *Das große Buch vom Buch*. Berlin: Kinderbuchverlag.

Kunze, Horst (1988) *Vom Bild im Buch*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Kunze, Horst (1992) *Über das Registermachen*. 4. Aufl. München: K.G. Saur.

Nadolski, Dieter (1984) *Didaktische Typographie. Ein Sammelband*. Leipzig: Fachbuchverlag.

Nadolski, Dieter und Miltschin, Arkadi Emanuilowitsch (1979) *Lektorieren und Redigieren von Fachliteratur*. Leipzig: Fachbuchverlag.

Riedel Hans und Wille, Margit (1979) *Über die Erarbeitung von Lexika*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Schauß, Hans-Joachim (1988) ed. *Buchenswert. Notizen über das Büchermachen*. Berlin: Verlag der Nation.

Schmidmaier, Dieter (1971) Über das Registermachen. Sammlung von Materialien und Gedanken zu einer Vortragsreihe. Freiberg: Bergakademie.

Schmidmaier, Dieter (1973) Die Registerarbeit und die Rationalisierung der geistig-schöpferischen Tätigkeit. *Neue Bergbautechnik* 3(1): 55-57.

Schmidmaier, Dieter (1979) Register von Fachzeitschriften und die rationelle Literaturoswertung. *Könyv és könyvtár* 12: 205-209.

Uhlig, Edith: *Der geistig-schöpferische Einfluss des Lektors auf die Herstellung von Registern*. Leipzig: Institut für Verlagswesen und Buchhandel.

Zedler, Johann Heinrich (1741) Register. *Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Bd 30. Halle, Leipzig.

Prof. em. Dr. sc. Dieter Schmidmaier war Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.